

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Die Kriegstätigkeit des Roten Kreuzes Oldenburg von 1914 - 1919**

**Oldenburgischer Landesverein vom Rothen Kreuz**

**[Berlin], [ca. 1920]**

IX. Die Sanitätskolonne.

**urn:nbn:de:gbv:45:1-5631**

## IX. Die Sanitätskolonne.

Bei Ausbruch des Krieges bestanden im Herzogtum fünf freiwillige Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz: Oldenburg, Brake, Osternburg, Jever, Neuenburg, mit etwa 180 Mitgliedern. Die drei letztgenannten waren erst 1913 errichtet, aber bei Beginn des Krieges völlig ausgebildet. Die Mobilmachung riß natürlich in die Mitgliederzahl große Lücken, da sehr viele dienstpflichtige Leute den Kolonnen angehörten. Die erste Aufgabe war also, möglichst viele neue Mitglieder anzuwerben und diese sofort auszubilden.

Dadurch, daß die Engländer nicht wagten, mit ihrer Flotte unsere Küsten anzugreifen, gestaltete sich die Tätigkeit der Kolonnen ganz anders, als dies vor dem Kriege angenommen war. Bei allen gemeinsamen Friedensübungen war der Gedanke einer Seeschlacht vor der Wesermündung grundlegend gewesen. Es waren Schiffe und Eisenbahnzüge für den Transport von Verwundeten eingerichtet, Ein- und Ausladeübungen mit in den Häfen befindlichen elektrischen Kränen gemacht, kurz, alles war darauf vorbereitet, daß gerade unser nordwestliches Küstenland an den ersten Kriegstagen mit Verwundeten überschwemmt werden würde. Von alledem war Gott sei Dank keine Rede; an unserer Küste war es fast unheimlich ruhig.

Die Kolonne Oldenburg war die einzige, die von Anfang des Krieges an in lebhafter, wenn auch ganz andere Tätigkeit trat, als angenommen war, indem sie zunächst hilfreiche Hand bei der Erfrischung der Truppen auf der einzigen, im Herzogtum offiziell bestehenden Erfrischungsstation auf dem Bahnhof bot. Es waren heiße Tage, denn die Kolonnenmitglieder mußten nicht nur die Vorräte miteinsammeln und ihren Transport zum Bahnhof übernehmen, sondern auch bei der Verteilung der Speisen usw. mittätig sein. Der Bahnhof wurde in Zukunft der Mittelpunkt der vielseitigen Tätigkeit der Kolonne Oldenburg. Die Kolonne Osternburg erhielt den Auftrag, 21 Wagen, darunter sieben vom Marstall gestellte, zum Transport von 70 Verwundeten einzurichten. Der Bestand aller bei den Kolonnen befindlichen Krankentragen wurde erheblich vermehrt. Da zunächst größere Verwundetentransporte überhaupt nicht hierherkamen, Transporte aber immer erst dicht vor der Ankunft mitgeteilt wurden, so konnte die Kolonne Osternburg auch erst später beim Krankentransport mit in Tätigkeit treten. Noch schlechter erging es den drei auswärtigen Kolonnen, die zu diesem Dienst überhaupt nicht herangezogen werden konnten; sie mußten ihre Arbeit darauf beschränken, möglichst viele Leute für den Krankenpflegerdienst im

Heimats- und Etappengebiet auszubilden, und sind dieser Aufgabe auch getreulich nachgekommen.

Schon jahrelang vor dem Kriege war es das Bestreben des Territorialdelegierten gewesen, Pflegepersonal für den Mobilmachungsfall anzuwerben; es war dies aber nur in sehr beschränkter Zahl gelungen. Die finanzielle Lage der Abteilung I des Landesvereins erlaubte es nicht, Kolonnenmitglieder für diesen Dienst ausbilden zu lassen. Der einzige Weg, Krankenpfleger sicherzustellen, war, die zum Landsturm übergeführten Sanitätsmannschaften der Landwehr anzuwerben. Dies versagte von Jahr zu Jahr mehr, so daß für das Mobilmachungsjahr 1914/15 nur vier Pfleger zur Verfügung standen. Obgleich den Betreffenden von seiten des Roten Kreuzes für den Kriegsfall eine tägliche Familienunterstützung von 2,50 Mark zugesichert war und auch durch die Bezirkskommandos, die Kriegervereine und die Kolonnen auf die Leute eingewirkt wurde, weigerten sie sich, freiwillig in den Dienst des Roten Kreuzes zu treten. Als gleich nach Ausbruch des Krieges der Landsturm unerwarteterweise einberufen wurde, mag dies mancher Sanitätssoldat schwer bereut haben.

Am 27. August trafen die ersten Leichtverwundeten des Infanterie-Regiments Nr. 91 hier ein, die durch die Kolonne Oldenburg zum Lazarett gebracht wurden. Hiermit begann die Kolonne den zweiten Teil ihrer Tätigkeit, den Verwundetentransport, für den sie im Laufe der nächsten Monate fast täglich in Anspruch genommen wurde. In den ersten Kriegsmonaten, in denen die Zahl der Verwundeten sehr groß war, wurde es den Leichtverwundeten überlassen, nachdem sie in Sammelzügen die Grenze überschritten hatten, in Personen- oder Schnellzügen sich in die Heimat zu begeben. Hierdurch kam es, daß fast mit jedem Zuge einzelne Verwundete eintrafen, die entweder auf dem Bahnhofe Verbindungen nach der Heimat abwarteten oder, ohne sich zu melden, in der Stadt bei Verwandten Aufnahme fanden. Da in Oldenburg kein Bahnhofskommandant ernannt war und jede militärische Aufsicht fehlte, traten durch die herumreisenden Verwundeten viel Schwierigkeiten hervor, weil sie sich jeder militärischen Kontrolle entzogen. Ein vor dem Bahnhof aufgestellter Posten genügte nicht; es mußte daher eine ständige Wache von der Sanitätskolonne eingerichtet werden, die an alle Züge ging, dort die Verwundeten in Empfang nahm und sie der Militärwache übergab oder in den Logemannschen Schuppen des Roten Kreuzes brachte, wo sie die Abfertigung durch einen Arzt abwarten mußten.

Der Sanitätskolonne war dadurch ein ganz neuer und besonders während des Winters recht schwieriger Dienst aufgebürdet, dem sie sich aber wie allen anderen an sie im Laufe der Zeit herantretenden Anforderungen gerne unterzog. Der Rote-Kreuz-Schuppen war somit Tag und Nacht von Kolonnenmitgliedern belebt, weil die Leute hier in den Pausen zwischen den Zügen Unterkunft suchten. Auf diese Weise war durch die Kolonne auf dem Bahnhof Oldenburg Ordnung

geschaffen, und sie war stets in der Lage, auch bei durchreisenden Schwerverwundeten schnell hilfreich einzuspringen.

Inzwischen hatte auch der Oldenburger Automobilklub dem Roten Kreuz zum Transport von Verwundeten eine größere Anzahl von Wagen zur Verfügung gestellt; dadurch konnten die Leichtverwundeten schnell den Lazaretten zugeführt werden.

In der Nacht vom 14. zum 15. September traf hier der erste größere Verwundetentransport von 160 Mann ein. Da die Leute meist nur leicht verwundet waren, trat die Kolonne Osternburg mit ihren Wagen gar nicht in Tätigkeit; die Autos übernahmen den Transport, und einige Schwerverwundete wurden von der Kolonne Oldenburg in die Lazarette getragen.

Am späten Abend des 17. November lief ein Lazarettzug mit 265 Verwundeten ein. Da unter diesen 190 Schwerverwundete waren, so traten bis zum Morgen um 4 Uhr beide Kolonnen in volle Tätigkeit.

Bis Ende März 1915 trafen weitere größere Transporte hier nicht ein, so daß sich nach und nach die Lazarette sehr entleerten. Die Kolonne Oldenburg besorgte allein die kleinen Transporte. — Bei der Ausstellung des Bremer und später auch unseres Lazarettzuges, auch bei seiner Fahrt nach Jever, Barel, Brake und Cloppenburg übernahm die Kolonne Oldenburg den Verkauf der Eintrittskarten und das Sammeln im Zuge. Durch diese selbstlose, nicht in den Rahmen der Aufgaben der Kolonne fallende Tätigkeit wurde für das Rote Kreuz die Summe von ungefähr 5000 Mark erzielt.

Von 1916 ab mußte die Kolonne Oldenburg neben dem Bahnhofsdienst auch den Abtransport der Verwundeten allein übernehmen, da die Kolonne Osternburg wegen Einberufung von Mannschaften zur Fahne und Abkommandierung des Restes in Etappen- und Heimatslazarette ganz aufgelöst war.

Es zeigte sich jetzt der Vorteil der alten Kolonne. Viele Mitglieder waren im Dienste der Kolonne ergraut und nicht mehr militärdienstpflichtig, während die neuen Kolonnen fast nur jüngeres Personal eingestellt hatten. Auch der Vorteil der Stadt dem Lande gegenüber trat hervor. Die städtische Kolonne konnte sich immer aus den älteren Jahrgängen der höheren Schulen ergänzen, während die ländliche Jugend, sobald sie der Volksschule entwächst, sofort von der Landwirtschaft voll in Anspruch genommen wird.

Das Hilfsdienstgesetz 1917 brachte neue Schwierigkeiten für die Kolonne Oldenburg, da ihr durch dasselbe wieder eine Anzahl älterer Leute entzogen wurden. Der Bahnhofsdienst an den Zügen mußte noch mehr eingeschränkt werden, und bei größeren Verwundetentransporten half der Sanitätshundeverein mit seinen Mannschaften aus. Die Kolonne blieb aber auch jetzt ihrem alten Grundsatz, alle Dienste unentgeltlich zu leisten, treu.

Der 5. Januar 1918, der Tag der schrecklichen Katastrophe auf dem Marineluftschiffplatz Ahhorn war ein besonders trauriger Werktag

für die Kolonne Oldenburg. Zunächst bewährte sich an ihm die Marmeinrichtung vorzüglich. Um 6 Uhr abends traf beim Territorialdelegierten die erste telephonische Nachricht über das furchtbare Explosionsunglück ein, und schon um 7 Uhr 15 Minuten saß Herr von Gruben mit etwa 20 Mann der Kolonne, den nötigen Tragen und Verbandzeug im Extrazuge, um zur Unglücksstätte abzufahren. Da der größte Teil der Verwundeten schon in dem um 8 Uhr von Ahlhorn abgehenden Arbeitszuge von Marinesoldaten verladen und hierher gebracht wurde, gab es für die Kolonne dort nur noch wenig zu tun. Nach 10 Uhr trafen sie mit dem Rest der Verwundeten hier ein, um sofort den wenigen hier zurückgebliebenen Leuten beim Abtransport in die Lazarette kräftig zur Hand zu gehen. Im Erfrischungsraum auf dem alten Bahnhof sah es traurig aus. Zwei Schwerverwundete waren schon im Arbeiterzug gestorben und wurden als Leichen ausgeladen; drei Mann starben uns vor dem Abtransport unter den Händen. Ein großer Teil der Leute war nur sehr wenig bekleidet gewesen, als die Explosion erfolgte, und hatte sehr unter der Kälte gelitten. Andere Verwundete waren wegen großen Blutverlustes außerordentlich schwach, kurz, überall Bilder des Unglücks und schnelle Hilfe nötig. Nach 12 Uhr waren 137 Verwundete in die Lazarette abtransportiert, und dann wurden noch die fünf Toten zum Garnisonlazarett gebracht, wohin auch die noch am Sonntag und Montag eintreffenden Leichen befördert wurden. Bei der am 11. Januar stattfindenden Trauerfeierlichkeit beteiligte sich die Kolonne vollzählig.

Der 5. Januar war ein trauriger Tag für uns. So mancher Verwundete war im Laufe des Krieges abtransportiert, und viel Trauriges hatten wir dabei gesehen. So aus erster Hand, wie am Unglücksabend von Ahlhorn, war das Elend des Krieges doch noch nicht an uns herangetreten, und daher wird dieser Abend auch bei jedem, der mittätig war, einen besonders tiefen Eindruck hinterlassen haben.

Im weiteren Verlaufe stand das Jahr 1918 unter dem Zeichen des Räumungsbefehls für unsere Lazarette. Wiederholt kamen große Transporte Verwundeter an, die aber sehr bald wieder in weiter östlich gelegene Lazarette abgeschoben wurden. Für die Kolonne und ihre Hilfsmannschaften entstand dadurch viel Arbeit.

Immer größere Schwierigkeiten bereitete uns der Bahnhofsdienst, so daß wir uns entschließen mußten, jedem älteren Kolonnenmitgliede bei diesem Dienst einen Schüler als Helfer zu unterstellen. Letztere traten mit großem Eifer in den Dienst ein und wurden so wertvolle Stützen der Kolonne.

Der Herbst brachte uns die großen, traurigen Umwälzungen, unter denen auch die Kolonne Oldenburg schwer zu leiden hatte. Trotzdem blieb sie, in der festen Hand ihres bewährten Führers, ihren Grundfäßen treu, unentgeltlich weiterzuarbeiten und sich den

politischen Bewegungen möglichst fernzuhalten, ohne ihre durchaus vaterländische Gesinnung zu verleugnen. Nachdem Anfang Dezember das Rote Kreuz durch die Verhältnisse gezwungen war, seine Unterkunft- und Verpflegungsstation auf dem alten Bahnhof aufzugeben, wurde auch die Bahnhofswache der Kolonne heimatlos, und unter diesen Verhältnissen konnte es nur mit Freude begrüßt werden, daß die Bahnhofskommandantur den Sanitätsdienst an den Zügen und den Abtransport einzelner Verwundeter und Kranker der Kolonne abnahm und freigewordenem militärischen Sanitätspersonal übertrug. Für etwa noch ankommende größere Verwundetentransporte, die in der Hand der Sanitätskolonne bleiben sollten, wurde das notwendige Material in einem verschlossenen Raume auf dem alten Bahnhof zurückgelassen. Die Kolonne schied mit dem Schlusse des Jahres 1918 vom Bahnhof, wo sie die Roten-Kreuz-Binden 4½ Jahre lang in aufopfernder, treuer Pflichterfüllung und in oft schwerer Arbeit stets in Ehren getragen und sich den Dank vieler Tausender verwundeter und kranker Vaterlandsverteidiger mit vollem Recht erworben hatte.

---

## X. Zweigvereine.

Bei Beginn des Krieges zählte der Oldenburgische Landesverein vom Roten Kreuz fünf Zweigvereine: Jever, Barel, Brake, Cloppenburg und Behta. Diesen wurde mitgeteilt, wie sich der Hauptverein für den Krieg organisiert habe, und sie wurden aufgefordert, dies den örtlichen Verhältnissen entsprechend auch zu tun. Daraufhin traten an den genannten Orten die Männer- und Frauenvereine zu gemeinsamer Tätigkeit zusammen, und in anderen Städten sowie in vielen Landgemeinden bildeten sich neue Vereine zu gemeinsamem Wirken im Sinne des Roten Kreuzes. Diesem Zusammenschluß mit den Vereinen verdankt das Rote Kreuz, daß es seine Aufgabe in so hohem Maße erfüllen konnte, wie es die Anlagen am Schlusse dieser Schrift erkennen lassen, floß doch naturgemäß der größte Teil der Geldspenden und der Gaben aller Art uns natürlich nicht aus der Stadt Oldenburg selbst, sondern aus dem Lande zu. Einzelne Orte und Gegenden zeichneten sich ganz besonders aus, doch sollen hier selbstverständlich keine Vergleiche gezogen werden. Jeder gab seinen Verhältnissen entsprechend mit vollen Händen, und jeden Oldenburger darf es mit Stolz erfüllen, wenn er beim Durchsehen der Anlagen die Größe der Liebestätigkeit seines engeren Vaterlandes erkennt. Natürlich hatten die verschiedenen Vereine, besonders bei Absendung von Liebesgabentransporten, ihre besonderen Wünsche, da jeder seine Gaben am liebsten den ihm am nächsten stehenden Truppenteilen und Personen zuwenden wollte. Hier war es Sache des Vorstandes, aufklärend und regelnd einzugreifen. Wenn auch mancher im ersten Augenblicke mit den Entscheidungen nicht einverstanden gewesen ist, so wird er doch eingesehen haben, daß das Rote Kreuz an bestimmte Vorschriften gebunden war und es ihm, selbst beim besten Willen, nicht möglich war, alle Einzelwünsche zu befriedigen.

Fast in allen Orten des Herzogtums hatte sich neben den Roten Kreuz- und Frauenvereinen ein Verein für Kriegshilfe gebildet. Obgleich die Vereine zum Teil dieselben Zwecke verfolgten und obgleich vielfach die Ansicht auftrat, es sei zweckmäßiger, diese Vereine dem Roten Kreuz anzuschließen, so haben doch die Erfolge gezeigt, daß diese Auffassung irrig war. Die vielen Kriegshilfevereine kannten die örtlichen und Familienverhältnisse der einzelnen Notleidenden viel besser, als dies für das Rote Kreuz möglich gewesen wäre. Die Vereine haben treu nebeneinander und sich gegenseitig in die Hand gearbeitet. Die „Kriegshilfe“ hat sich nicht nur den Dank der Notleidenden, sondern auch den Dank des